

Nachts am Wasser.

Von J. E. Forstich.

Alexander Boguljebow gefällt das Leben länger nicht.
 Es ist Herbst, die Tage sind so grau.
 Er hat sich in der Stube bei Briska Polowin ein bißchen angeordnet. Nicht etwa um sich Putz zu machen; nein, Putz hat er genug! Nur um seinen Kater zu verschmieren.

Das Wasser ist breit und tief und nirgends ein Mensch.
 Wenn man — ?
 Ach, es ist ja wirklich langweilig. Jeden Morgen um fünf Uhr aufstehen und — um fünf Kopfen für den Tag zu sparen — eine Stunde zu Fuß in das Gefäß gehen, wo man als Hausdiener angestellt ist; dort von sechs bis sieben Uhr die fünf schweren Jalousien hochziehen, den Kater auslegen; all das wird zunichte, wenn man es bereits zehn Jahre lang täglich gemacht hat, einmal über. Heute ist sein zehnjähriges Dienstjubiläum. Jeden Jahre hat er dort gedient — genau volle zehn Jahre. — Man hat ihm ehrenhalber Geld gegeben und Bismarck, und er hat viel gerächt und ein bißchen getrunken. Zehn Jahre.
 Und das Wasser ist breit und tief.
 Zwar ist es noch nicht das Allerhöchste, diese Stunde von sechs bis sieben. Aber wenn man acht Uhr die Herren Kommiss ankommen, und mit ihren Spottreien beginnen, wenn der eine z. B. sagt: „Na, Boguljebow, Ihr Finken ist ja schon wieder ein Stück gewachsen; nächstens werden wir Schinken daraus machen,“ dann hat man wirklich die Nase voll von diesem Leben. Hat er denn keine Seele? Ist er nicht aus demselben Zeug, wie jene gemacht? O, wie find sie alleamt schlecht.
 Aber auch das geht noch an. Es ist immerhin noch kein Grund, sich das Leben zu nehmen. Und dann Boguljebow, wenn man ihn fragt: „Wie geht es Ihnen?“ auch nicht gerade antworten: „Glänzend!“, so hat er doch immerhin noch die Aussicht zu sagen: „Soja — lafa.“
 Und das Wasser spricht etwas.
 Aber nun hatte ihn der Teufel geirritet und ihm auch noch eine Frau aufgeballt, und das ist gar nicht zum Aushalten. Eine Frau, hatte er anfangs gedacht, das sei etwas außerordentlich Angenehmes und Liebes, und es lohne sich wahrhaftig, sich das Leben lang um sie zu kümmern. Aber auch das wurde langweilig; es war ebenfalls immer ein und dasselbe. Und um das schlugen sich die Menschen tot. Gaba, Karen! Die dummen waren sie. Eine merkwürdige Sache, so eine Frau. Wenn man sie ein bißchen streichelt und ihr einen Kuß gab, oha, gleich kam ein Kind, und es gab Geschrei und Sorgen. Und los wurde man sie auch nicht mehr. Die Gerichte wollten nicht begreifen, daß man hundert Jahre lang unmöglich ein und dasselbe Weib aus dem Budel herumtragen konnte. Man hatte vier Kinder in die Welt gesetzt, und genug. Konnte der Staat sich über Alexander Boguljebow beklagen? Gewiß nicht. Und das Weib? Sie wollte Mutter sein und die heilige Schrift befehl auch so. Gut, nun war sie doch Mutter. Was wollte sie noch? Sagte man ihr aber, wie zum Beispiel heute morgen: „Geh endlich zum Teufel, du Hiege!“, dann warf sie einen zum Dant noch eine Bürste an den Kopf. Nichts anderes, als eine Bürste. Geschick warf sie nie, die Schläue; das konnte zerbrechen; aber eine Bürste blieb ganz. Und dann schimpfte sie und man sollte ihr noch eine Summe herausbezahlen, dafür, daß sie die Gnade hatte, zu schimpfen.
 Ja, fast ist es auch. Auch das Vieh in der Stube ist schlecht geworden. Früher hatte es den Leib erwärmt wie Krat und jetzt, als ob man flüssiges Eis tränke. Eine komische Geschichte mit dem Vieh. Wenn man etwas mehr trank, als gewöhnlich, erinnerte man sich an die ganze Bergangenheit. Und an den Straßen ging es sich, als ob man sich auf einem schwankenden Schiff befände. Ließ man dann ein Geländer des Flusses stehen und schaute hinab, dann bekam man plötzlich eine so große Lust, sich hinunterzuwerfen. Aber muß man sich hinabstürzen? Man kann doch auch hinaufschwimmen.
 Der Himmel?

Der verrückte Kater abblättert; aber von einem Himmel ist nichts zu sehen. In Pause hat er nicht einmal einen Pfand. Da ist eine schlechte, blaue-trübe Wand, an der es mehr Wängener gab, als Hägel.
 Ach drüben die Schule. Welchen Sinn hatte es eigentlich, daß er in der Schule war? Dort hatte man ihn schreiben gelehrt. Wozu denn? Ist er denn Minister geworden? Berlangt man von ihm, daß er seinen Namen täglich unter zweihundert wichtige Schriftstücke setzt? Die Hauptsache ist doch, eine Miße vorzulegen zu können. Und Minin und Pochschki haben Moskau geteilt. Was ging ihn das an? Kein Mensch fragte ihn darnach. Ueberhaupt Minin! Welch ein komischer Name. Mi-mi-mi-bi.
 Das Wasser brodelte und gurgelte leise.
 Schwarze Wolken jagten unter dem Mond vorüber; sie eilen einem ferneren Ziele zu, um dort mit Feinden zusammenzutreffen und murrend zu denken und brünstig zu brüllen und Blitze herabzuschleudern.
 Ach, wenn man dort oben reiten könnte. Dann würde der ganze Fluß aussehcn, wie ein Streifen vergossener Tinte.
 Aber jetzt wird das Wasser aufgeregt und hungrig. Schließlich kann doch das Wasser auch Hunger haben. Wer kennt das Wasser so genau?
 Wo.
 Ja, aber was will dieser?

„Es ist hübsch hier.“
 „Ja, ganz nett.“
 „Nichts ist es immer hübsch am Wasser.“
 „O ja.“
 „Das heißt manchmal auch nicht.“
 „Nun ja, ganz gewiß. Nicht immer.“
 „Etwas weiter oben, hinter jener Brücke dort, habe ich einmal einen Menschen geteilt.“
 „So, ja.“
 „Eine tolle Geschichte war's. Man hat mir die Rettungsmedaille geschenkt.“
 „So!“

Und der Fremde erzählte eine seltsame, lange Episode, die sich in demselben Wasser abgespielt, an dem sie eben stehen; aber Alexander Boguljebow hört nicht zu. Er hat plötzlich einen unheimlichen Drang, ins Wasser zu springen. Er sah sie so sicher, seit jener Neben ihm steht. Es ist ihm dabei lustig zu Mut, wie einem jungen Studenten, der einen ausgelassenen Streich im Schilde führt. Er argert sich über den Stiel, der die Rettungsmedaille hat, und möchte ihn gerne lächerlich machen. Zugleich sieht er mit philosophischem Humor für allen irdischen Dingen, daß ein Mensch mit Würde und freudig, daß er nun ein Ende machen wird. Das Vieh hat doch gut getan. Dabei überlegt er, daß jener ihm nachspringen wird. Aber Boguljebow wird sich nicht retten lassen. Wozu? Im in zehn weiteren Jahren wieder die Jalousien hochziehen? Er wird jenen im Wasser pöbeln — die Muskelein Boguljebows sind nicht aus Kleister — und ihm links und rechts eine Ohrfeige herunterhauen, daß es nur so knallen wird. Das Leben gehört ihm, und er kann damit machen, was ihm beliebt. Noch der einer Welle war alles so langweilig, aber das Herz war noch nicht recht damit einverstanden, das Leben schon wegzuworfen, und es hämmerte traurig. Und jetzt! O himmlischer Vater, wie langweilig ist das Leben, so langweilig wie ein Witz, dessen faule Pointe man erst im siebzehnten Jahre erfahren soll; man muß noch lachen darüber.

Der Mensch ist mit seiner Geschichte immer noch nicht zu Ende.
 „Ach, was soll das alles.“
 Und Boguljebow plumpst ins Wasser und zerfließt es mit seinem Körper. Es entleert eine weihrauchartige Doffnung, einen Haifischstrich abhüllt, die gleich wieder zuschnappt. Der Fremde mit der Rettungsmedaille stößt, wie ein Stier vor einem Spiegel, und schaut hinab in die fahnen Wasser, die sich über Boguljebow geschlossen haben. Dann reißt er sich mit einem jähen Ruck nach Westen dem Weibe und springt hinunter. Boguljebows Kopf taucht auf, und er prustet, wie einer, dem das Bad große Freude macht. Der Fremde zieht wie ein Fisch die Weine an und stößt sie nach hinten aus. Er schnell auf Boguljebow zu und packt ihn erst an den Haaren, dann am Kragenrock. Und dann verschwinden beide.

Die Wolken geben das Mondlicht wieder frei, das sich auf Straßen und Häuser und in das plätschernde Wasser ergießt, um alles in milches Gold zu tauchen.
 In diesem Augenblicke haben sich Luftaufwärts zwei Körper aus dem Wasser, die sich einer schmalen Stiebtreppe nähern, an welcher ein Rettungsstahn liegt.
 Boguljebow ruft: „Du Schafkoppl!“
 Und der andere: „Rathorn!“
 Es klappert und klingt wie eine Mausefalle; zwei Mäuse sind auch im

Nach zehn Jahren.

Novelle von H. G.

Seit einer Stunde schon lag sie so.
 Nur ein wenig hatte sie nach dem Sonnenstrahl geblickt, der sich durch die Vorhänge schlich, an dem schlangt gemeinlich Arm, der sich unter die schweren, dunklen Flechtengedehoben hatte, hinaufsuchte und nun auf dem schönen, bloßen Antlitze mit den langen, gelblichen Augenwimpern hatten geblieben war. Fast erschrocken hatte sie die Augen gleich wieder zugeblinzt. Dann wurde das Gesicht hell, regungslos — und jetzt, jetzt bohte es um den geschweiften roten Mund wie ein Lächeln, das sich nicht recht hervorwagt und das in seiner unterdrückten Erregung und Seligkeit den ganzen Menschen erhitzen macht. Es war ihr so wohl, so unendlich wohl. Nur nicht sehen, nur nicht in die Sonne blicken — das hieß: die Träume töten.
 „Schümann!“ ruft der Fremde.
 „Schümann!“
 „Wo willst du in dieser Gegend jetzt einen Schümann finden? Du bist wohl nicht von hier, Freundchen? Ach, bemüß dich nicht!“
 Und Boguljebow drückt den armen Fremden mit der Rettungsmedaille noch eine gute Weile durch. Dann verschluckt er und sagt trauerig: „Genug. Ich bin schon sehr warm geworden.“
 „Betrübt“, ächzt der Fremde; aber er muß dennoch lachen und sagt: „Allerdings, nun ist mir ebenfalls warm, du Teufelstier!“
 Und Boguljebow, nüchtern und heiter geworden, reißt sich die Hände und meint: „Ach, es hat doch gut getan. Nun kann ein Glas Tee trinken. Heute ist mein Jubiläumstag, muß du wissen.“

„Gehung des Menschen.“
 Gehung beim Menschen dürfte wohl eine der seltsamsten Naturerscheinungen sein, und doch gab es einen Mann, der im Juli jeden Jahres seine Haut verlor. Er wurde jedes Mal vorher von einem vierbeinigen Zitterer befallen, das sich fast zum Paroxysmus steigerte. Innerhalb weniger Minuten, nachdem er sich zu Bett gelegt hatte, wurde die Haut seiner Brust rot, und diese rote verdrückte sich rapide über den ganzen Körper; dabei dauerte das Zittern ununterbrochen zwölf Stunden lang fort. Dann erhob sich der Mann und ging vollständig glund umher. Nun begann die Haut sich abzuschälen, und zehn Stunden später fiel sie in großen Stücken an; den Armen und Beinen konnte man sie wie Handstücke oder Stäupie herunterziehen. Wo die alte Haut entfernt war, sah man eine neue, so zart und rötlich, wie die eines neugeborenen Kindes. Diese neue Haut war sehr empfindlich und zwang den Patienten, welche Handstücke und Wollstoffe für längere Zeit zu tragen. Mit dem Verschwinden der alten Körperhäute begannen auch die Klagen an den Fingern und Beinen abzufallen, oder richtiger, neue Nägel verdrängten durch ihr Wachstum die alten. Nun war der Wechsel vollständig; der Mann hatte eine neue Haut und eine neue Regeneration, und war dann fähig, seine Arbeit — in den Kohlenbergwerken — wieder aufzunehmen. Die Gehung begann bereits in seinem ersten Lebensjahre und kehrte von dann an in jedem Juli wieder.

„Feuer-Erzeugung.“
 Ein sehr merkwürdiges Gerät zur Erzeugung von Feuer ist auf der Halbinsel Malakka in Gebrauch. Wesen seiner Anwendungweise kann man es als Feuerpumpe bezeichnen. Der bezogene Zylinder ist aus Horn angefertigt und hat eine Länge von drei Zoll. In ihm bewegt sich ein ebenfalls aus Horn gefertigter Stößel, dessen unteres Ende etwas abgeflacht ist. Die Ausbühlung nimmt den Zylinder auf. Damit der Stößel luftdicht schließt, ist er mit einem eingetieften Boden umwickelt. Zur Feuererzeugung wird der Zylinder in die linke Hand genommen, der mit Zunder versehene Stößel leicht auf den Zylinder aufgesetzt, dann mit raschem Schläge eingetrieben und durch wieder herausgezogen. Durch die Zusammenpressung der Luft gerät der Zunder ins Glühen. Die Verbindung dafür ist Trockenheit des Zunders. Dieser besteht meistens aus den feinen Fasern, die an der Blattwurzel verschiedener Palmenarten, wie der Annapalme oder der Zukaspalme sind. Am ihn trocken zu halten, wird er in Fruchtschalen aufbewahrt. Besonders verwendet man für diesen Zweck die Schale der Kastanienmuscheln. Auch Büschchen aus Bombast, sowie der Knopf des Stößels werden als Aufbeschleuniger benutzt. Ähnliche Feuerpumpen gebraucht man in Französisch-Indochina und Birma, auf Sumatra, Java und den Philippinen.

Nach zehn Jahren.

Novelle von H. G.

Nur ein wenig hatte sie nach dem Sonnenstrahl geblickt, der sich durch die Vorhänge schlich, an dem schlangt gemeinlich Arm, der sich unter die schweren, dunklen Flechtengedehoben hatte, hinaufsuchte und nun auf dem schönen, bloßen Antlitze mit den langen, gelblichen Augenwimpern hatten geblieben war. Fast erschrocken hatte sie die Augen gleich wieder zugeblinzt. Dann wurde das Gesicht hell, regungslos — und jetzt, jetzt bohte es um den geschweiften roten Mund wie ein Lächeln, das sich nicht recht hervorwagt und das in seiner unterdrückten Erregung und Seligkeit den ganzen Menschen erhitzen macht. Es war ihr so wohl, so unendlich wohl. Nur nicht sehen, nur nicht in die Sonne blicken — das hieß: die Träume töten.
 „Schümann!“ ruft der Fremde.
 „Schümann!“
 „Wo willst du in dieser Gegend jetzt einen Schümann finden? Du bist wohl nicht von hier, Freundchen? Ach, bemüß dich nicht!“
 Und Boguljebow drückt den armen Fremden mit der Rettungsmedaille noch eine gute Weile durch. Dann verschluckt er und sagt trauerig: „Genug. Ich bin schon sehr warm geworden.“
 „Betrübt“, ächzt der Fremde; aber er muß dennoch lachen und sagt: „Allerdings, nun ist mir ebenfalls warm, du Teufelstier!“
 Und Boguljebow, nüchtern und heiter geworden, reißt sich die Hände und meint: „Ach, es hat doch gut getan. Nun kann ein Glas Tee trinken. Heute ist mein Jubiläumstag, muß du wissen.“

„Gehung des Menschen.“
 Gehung beim Menschen dürfte wohl eine der seltsamsten Naturerscheinungen sein, und doch gab es einen Mann, der im Juli jeden Jahres seine Haut verlor. Er wurde jedes Mal vorher von einem vierbeinigen Zitterer befallen, das sich fast zum Paroxysmus steigerte. Innerhalb weniger Minuten, nachdem er sich zu Bett gelegt hatte, wurde die Haut seiner Brust rot, und diese rote verdrückte sich rapide über den ganzen Körper; dabei dauerte das Zittern ununterbrochen zwölf Stunden lang fort. Dann erhob sich der Mann und ging vollständig glund umher. Nun begann die Haut sich abzuschälen, und zehn Stunden später fiel sie in großen Stücken an; den Armen und Beinen konnte man sie wie Handstücke oder Stäupie herunterziehen. Wo die alte Haut entfernt war, sah man eine neue, so zart und rötlich, wie die eines neugeborenen Kindes. Diese neue Haut war sehr empfindlich und zwang den Patienten, welche Handstücke und Wollstoffe für längere Zeit zu tragen. Mit dem Verschwinden der alten Körperhäute begannen auch die Klagen an den Fingern und Beinen abzufallen, oder richtiger, neue Nägel verdrängten durch ihr Wachstum die alten. Nun war der Wechsel vollständig; der Mann hatte eine neue Haut und eine neue Regeneration, und war dann fähig, seine Arbeit — in den Kohlenbergwerken — wieder aufzunehmen. Die Gehung begann bereits in seinem ersten Lebensjahre und kehrte von dann an in jedem Juli wieder.

„Feuer-Erzeugung.“
 Ein sehr merkwürdiges Gerät zur Erzeugung von Feuer ist auf der Halbinsel Malakka in Gebrauch. Wesen seiner Anwendungweise kann man es als Feuerpumpe bezeichnen. Der bezogene Zylinder ist aus Horn angefertigt und hat eine Länge von drei Zoll. In ihm bewegt sich ein ebenfalls aus Horn gefertigter Stößel, dessen unteres Ende etwas abgeflacht ist. Die Ausbühlung nimmt den Zylinder auf. Damit der Stößel luftdicht schließt, ist er mit einem eingetieften Boden umwickelt. Zur Feuererzeugung wird der Zylinder in die linke Hand genommen, der mit Zunder versehene Stößel leicht auf den Zylinder aufgesetzt, dann mit raschem Schläge eingetrieben und durch wieder herausgezogen. Durch die Zusammenpressung der Luft gerät der Zunder ins Glühen. Die Verbindung dafür ist Trockenheit des Zunders. Dieser besteht meistens aus den feinen Fasern, die an der Blattwurzel verschiedener Palmenarten, wie der Annapalme oder der Zukaspalme sind. Am ihn trocken zu halten, wird er in Fruchtschalen aufbewahrt. Besonders verwendet man für diesen Zweck die Schale der Kastanienmuscheln. Auch Büschchen aus Bombast, sowie der Knopf des Stößels werden als Aufbeschleuniger benutzt. Ähnliche Feuerpumpen gebraucht man in Französisch-Indochina und Birma, auf Sumatra, Java und den Philippinen.

Nach zehn Jahren.

Novelle von H. G.

Nur ein wenig hatte sie nach dem Sonnenstrahl geblickt, der sich durch die Vorhänge schlich, an dem schlangt gemeinlich Arm, der sich unter die schweren, dunklen Flechtengedehoben hatte, hinaufsuchte und nun auf dem schönen, bloßen Antlitze mit den langen, gelblichen Augenwimpern hatten geblieben war. Fast erschrocken hatte sie die Augen gleich wieder zugeblinzt. Dann wurde das Gesicht hell, regungslos — und jetzt, jetzt bohte es um den geschweiften roten Mund wie ein Lächeln, das sich nicht recht hervorwagt und das in seiner unterdrückten Erregung und Seligkeit den ganzen Menschen erhitzen macht. Es war ihr so wohl, so unendlich wohl. Nur nicht sehen, nur nicht in die Sonne blicken — das hieß: die Träume töten.
 „Schümann!“ ruft der Fremde.
 „Schümann!“
 „Wo willst du in dieser Gegend jetzt einen Schümann finden? Du bist wohl nicht von hier, Freundchen? Ach, bemüß dich nicht!“
 Und Boguljebow drückt den armen Fremden mit der Rettungsmedaille noch eine gute Weile durch. Dann verschluckt er und sagt trauerig: „Genug. Ich bin schon sehr warm geworden.“
 „Betrübt“, ächzt der Fremde; aber er muß dennoch lachen und sagt: „Allerdings, nun ist mir ebenfalls warm, du Teufelstier!“
 Und Boguljebow, nüchtern und heiter geworden, reißt sich die Hände und meint: „Ach, es hat doch gut getan. Nun kann ein Glas Tee trinken. Heute ist mein Jubiläumstag, muß du wissen.“

„Gehung des Menschen.“
 Gehung beim Menschen dürfte wohl eine der seltsamsten Naturerscheinungen sein, und doch gab es einen Mann, der im Juli jeden Jahres seine Haut verlor. Er wurde jedes Mal vorher von einem vierbeinigen Zitterer befallen, das sich fast zum Paroxysmus steigerte. Innerhalb weniger Minuten, nachdem er sich zu Bett gelegt hatte, wurde die Haut seiner Brust rot, und diese rote verdrückte sich rapide über den ganzen Körper; dabei dauerte das Zittern ununterbrochen zwölf Stunden lang fort. Dann erhob sich der Mann und ging vollständig glund umher. Nun begann die Haut sich abzuschälen, und zehn Stunden später fiel sie in großen Stücken an; den Armen und Beinen konnte man sie wie Handstücke oder Stäupie herunterziehen. Wo die alte Haut entfernt war, sah man eine neue, so zart und rötlich, wie die eines neugeborenen Kindes. Diese neue Haut war sehr empfindlich und zwang den Patienten, welche Handstücke und Wollstoffe für längere Zeit zu tragen. Mit dem Verschwinden der alten Körperhäute begannen auch die Klagen an den Fingern und Beinen abzufallen, oder richtiger, neue Nägel verdrängten durch ihr Wachstum die alten. Nun war der Wechsel vollständig; der Mann hatte eine neue Haut und eine neue Regeneration, und war dann fähig, seine Arbeit — in den Kohlenbergwerken — wieder aufzunehmen. Die Gehung begann bereits in seinem ersten Lebensjahre und kehrte von dann an in jedem Juli wieder.

„Feuer-Erzeugung.“
 Ein sehr merkwürdiges Gerät zur Erzeugung von Feuer ist auf der Halbinsel Malakka in Gebrauch. Wesen seiner Anwendungweise kann man es als Feuerpumpe bezeichnen. Der bezogene Zylinder ist aus Horn angefertigt und hat eine Länge von drei Zoll. In ihm bewegt sich ein ebenfalls aus Horn gefertigter Stößel, dessen unteres Ende etwas abgeflacht ist. Die Ausbühlung nimmt den Zylinder auf. Damit der Stößel luftdicht schließt, ist er mit einem eingetieften Boden umwickelt. Zur Feuererzeugung wird der Zylinder in die linke Hand genommen, der mit Zunder versehene Stößel leicht auf den Zylinder aufgesetzt, dann mit raschem Schläge eingetrieben und durch wieder herausgezogen. Durch die Zusammenpressung der Luft gerät der Zunder ins Glühen. Die Verbindung dafür ist Trockenheit des Zunders. Dieser besteht meistens aus den feinen Fasern, die an der Blattwurzel verschiedener Palmenarten, wie der Annapalme oder der Zukaspalme sind. Am ihn trocken zu halten, wird er in Fruchtschalen aufbewahrt. Besonders verwendet man für diesen Zweck die Schale der Kastanienmuscheln. Auch Büschchen aus Bombast, sowie der Knopf des Stößels werden als Aufbeschleuniger benutzt. Ähnliche Feuerpumpen gebraucht man in Französisch-Indochina und Birma, auf Sumatra, Java und den Philippinen.

Nach zehn Jahren.

Novelle von H. G.

Nur ein wenig hatte sie nach dem Sonnenstrahl geblickt, der sich durch die Vorhänge schlich, an dem schlangt gemeinlich Arm, der sich unter die schweren, dunklen Flechtengedehoben hatte, hinaufsuchte und nun auf dem schönen, bloßen Antlitze mit den langen, gelblichen Augenwimpern hatten geblieben war. Fast erschrocken hatte sie die Augen gleich wieder zugeblinzt. Dann wurde das Gesicht hell, regungslos — und jetzt, jetzt bohte es um den geschweiften roten Mund wie ein Lächeln, das sich nicht recht hervorwagt und das in seiner unterdrückten Erregung und Seligkeit den ganzen Menschen erhitzen macht. Es war ihr so wohl, so unendlich wohl. Nur nicht sehen, nur nicht in die Sonne blicken — das hieß: die Träume töten.
 „Schümann!“ ruft der Fremde.
 „Schümann!“
 „Wo willst du in dieser Gegend jetzt einen Schümann finden? Du bist wohl nicht von hier, Freundchen? Ach, bemüß dich nicht!“
 Und Boguljebow drückt den armen Fremden mit der Rettungsmedaille noch eine gute Weile durch. Dann verschluckt er und sagt trauerig: „Genug. Ich bin schon sehr warm geworden.“
 „Betrübt“, ächzt der Fremde; aber er muß dennoch lachen und sagt: „Allerdings, nun ist mir ebenfalls warm, du Teufelstier!“
 Und Boguljebow, nüchtern und heiter geworden, reißt sich die Hände und meint: „Ach, es hat doch gut getan. Nun kann ein Glas Tee trinken. Heute ist mein Jubiläumstag, muß du wissen.“

„Gehung des Menschen.“
 Gehung beim Menschen dürfte wohl eine der seltsamsten Naturerscheinungen sein, und doch gab es einen Mann, der im Juli jeden Jahres seine Haut verlor. Er wurde jedes Mal vorher von einem vierbeinigen Zitterer befallen, das sich fast zum Paroxysmus steigerte. Innerhalb weniger Minuten, nachdem er sich zu Bett gelegt hatte, wurde die Haut seiner Brust rot, und diese rote verdrückte sich rapide über den ganzen Körper; dabei dauerte das Zittern ununterbrochen zwölf Stunden lang fort. Dann erhob sich der Mann und ging vollständig glund umher. Nun begann die Haut sich abzuschälen, und zehn Stunden später fiel sie in großen Stücken an; den Armen und Beinen konnte man sie wie Handstücke oder Stäupie herunterziehen. Wo die alte Haut entfernt war, sah man eine neue, so zart und rötlich, wie die eines neugeborenen Kindes. Diese neue Haut war sehr empfindlich und zwang den Patienten, welche Handstücke und Wollstoffe für längere Zeit zu tragen. Mit dem Verschwinden der alten Körperhäute begannen auch die Klagen an den Fingern und Beinen abzufallen, oder richtiger, neue Nägel verdrängten durch ihr Wachstum die alten. Nun war der Wechsel vollständig; der Mann hatte eine neue Haut und eine neue Regeneration, und war dann fähig, seine Arbeit — in den Kohlenbergwerken — wieder aufzunehmen. Die Gehung begann bereits in seinem ersten Lebensjahre und kehrte von dann an in jedem Juli wieder.

„Feuer-Erzeugung.“
 Ein sehr merkwürdiges Gerät zur Erzeugung von Feuer ist auf der Halbinsel Malakka in Gebrauch. Wesen seiner Anwendungweise kann man es als Feuerpumpe bezeichnen. Der bezogene Zylinder ist aus Horn angefertigt und hat eine Länge von drei Zoll. In ihm bewegt sich ein ebenfalls aus Horn gefertigter Stößel, dessen unteres Ende etwas abgeflacht ist. Die Ausbühlung nimmt den Zylinder auf. Damit der Stößel luftdicht schließt, ist er mit einem eingetieften Boden umwickelt. Zur Feuererzeugung wird der Zylinder in die linke Hand genommen, der mit Zunder versehene Stößel leicht auf den Zylinder aufgesetzt, dann mit raschem Schläge eingetrieben und durch wieder herausgezogen. Durch die Zusammenpressung der Luft gerät der Zunder ins Glühen. Die Verbindung dafür ist Trockenheit des Zunders. Dieser besteht meistens aus den feinen Fasern, die an der Blattwurzel verschiedener Palmenarten, wie der Annapalme oder der Zukaspalme sind. Am ihn trocken zu halten, wird er in Fruchtschalen aufbewahrt. Besonders verwendet man für diesen Zweck die Schale der Kastanienmuscheln. Auch Büschchen aus Bombast, sowie der Knopf des Stößels werden als Aufbeschleuniger benutzt. Ähnliche Feuerpumpen gebraucht man in Französisch-Indochina und Birma, auf Sumatra, Java und den Philippinen.

Nach zehn Jahren.

Novelle von H. G.

Nur ein wenig hatte sie nach dem Sonnenstrahl geblickt, der sich durch die Vorhänge schlich, an dem schlangt gemeinlich Arm, der sich unter die schweren, dunklen Flechtengedehoben hatte, hinaufsuchte und nun auf dem schönen, bloßen Antlitze mit den langen, gelblichen Augenwimpern hatten geblieben war. Fast erschrocken hatte sie die Augen gleich wieder zugeblinzt. Dann wurde das Gesicht hell, regungslos — und jetzt, jetzt bohte es um den geschweiften roten Mund wie ein Lächeln, das sich nicht recht hervorwagt und das in seiner unterdrückten Erregung und Seligkeit den ganzen Menschen erhitzen macht. Es war ihr so wohl, so unendlich wohl. Nur nicht sehen, nur nicht in die Sonne blicken — das hieß: die Träume töten.
 „Schümann!“ ruft der Fremde.
 „Schümann!“
 „Wo willst du in dieser Gegend jetzt einen Schümann finden? Du bist wohl nicht von hier, Freundchen? Ach, bemüß dich nicht!“
 Und Boguljebow drückt den armen Fremden mit der Rettungsmedaille noch eine gute Weile durch. Dann verschluckt er und sagt trauerig: „Genug. Ich bin schon sehr warm geworden.“
 „Betrübt“, ächzt der Fremde; aber er muß dennoch lachen und sagt: „Allerdings, nun ist mir ebenfalls warm, du Teufelstier!“
 Und Boguljebow, nüchtern und heiter geworden, reißt sich die Hände und meint: „Ach, es hat doch gut getan. Nun kann ein Glas Tee trinken. Heute ist mein Jubiläumstag, muß du wissen.“

„Gehung des Menschen.“
 Gehung beim Menschen dürfte wohl eine der seltsamsten Naturerscheinungen sein, und doch gab es einen Mann, der im Juli jeden Jahres seine Haut verlor. Er wurde jedes Mal vorher von einem vierbeinigen Zitterer befallen, das sich fast zum Paroxysmus steigerte. Innerhalb weniger Minuten, nachdem er sich zu Bett gelegt hatte, wurde die Haut seiner Brust rot, und diese rote verdrückte sich rapide über den ganzen Körper; dabei dauerte das Zittern ununterbrochen zwölf Stunden lang fort. Dann erhob sich der Mann und ging vollständig glund umher. Nun begann die Haut sich abzuschälen, und zehn Stunden später fiel sie in großen Stücken an; den Armen und Beinen konnte man sie wie Handstücke oder Stäupie herunterziehen. Wo die alte Haut entfernt war, sah man eine neue, so zart und rötlich, wie die eines neugeborenen Kindes. Diese neue Haut war sehr empfindlich und zwang den Patienten, welche Handstücke und Wollstoffe für längere Zeit zu tragen. Mit dem Verschwinden der alten Körperhäute begannen auch die Klagen an den Fingern und Beinen abzufallen, oder richtiger, neue Nägel verdrängten durch ihr Wachstum die alten. Nun war der Wechsel vollständig; der Mann hatte eine neue Haut und eine neue Regeneration, und war dann fähig, seine Arbeit — in den Kohlenbergwerken — wieder aufzunehmen. Die Gehung begann bereits in seinem ersten Lebensjahre und kehrte von dann an in jedem Juli wieder.

„Feuer-Erzeugung.“
 Ein sehr merkwürdiges Gerät zur Erzeugung von Feuer ist auf der Halbinsel Malakka in Gebrauch. Wesen seiner Anwendungweise kann man es als Feuerpumpe bezeichnen. Der bezogene Zylinder ist aus Horn angefertigt und hat eine Länge von drei Zoll. In ihm bewegt sich ein ebenfalls aus Horn gefertigter Stößel, dessen unteres Ende etwas abgeflacht ist. Die Ausbühlung nimmt den Zylinder auf. Damit der Stößel luftdicht schließt, ist er mit einem eingetieften Boden umwickelt. Zur Feuererzeugung wird der Zylinder in die linke Hand genommen, der mit Zunder versehene Stößel leicht auf den Zylinder aufgesetzt, dann mit raschem Schläge eingetrieben und durch wieder herausgezogen. Durch die Zusammenpressung der Luft gerät der Zunder ins Glühen. Die Verbindung dafür ist Trockenheit des Zunders. Dieser besteht meistens aus den feinen Fasern, die an der Blattwurzel verschiedener Palmenarten, wie der Annapalme oder der Zukaspalme sind. Am ihn trocken zu halten, wird er in Fruchtschalen aufbewahrt. Besonders verwendet man für diesen Zweck die Schale der Kastanienmuscheln. Auch Büschchen aus Bombast, sowie der Knopf des Stößels werden als Aufbeschleuniger benutzt. Ähnliche Feuerpumpen gebraucht man in Französisch-Indochina und Birma, auf Sumatra, Java und den Philippinen.

Nach zehn Jahren.

Novelle von H. G.

Nur ein wenig hatte sie nach dem Sonnenstrahl geblickt, der sich durch die Vorhänge schlich, an dem schlangt gemeinlich Arm, der sich unter die schweren, dunklen Flechtengedehoben hatte, hinaufsuchte und nun auf dem schönen, bloßen Antlitze mit den langen, gelblichen Augenwimpern hatten geblieben war. Fast erschrocken hatte sie die Augen gleich wieder zugeblinzt. Dann wurde das Gesicht hell, regungslos — und jetzt, jetzt bohte es um den geschweiften roten Mund wie ein Lächeln, das sich nicht recht hervorwagt und das in seiner unterdrückten Erregung und Seligkeit den ganzen Menschen erhitzen macht. Es war ihr so wohl, so unendlich wohl. Nur nicht sehen, nur nicht in die Sonne blicken — das hieß: die Träume töten.
 „Schümann!“ ruft der Fremde.
 „Schümann!“
 „Wo willst du in dieser Gegend jetzt einen Schümann finden? Du bist wohl nicht von hier, Freundchen? Ach, bemüß dich nicht!“
 Und Boguljebow drückt den armen Fremden mit der Rettungsmedaille noch eine gute Weile durch. Dann verschluckt er und sagt trauerig: „Genug. Ich bin schon sehr warm geworden.“
 „Betrübt“, ächzt der Fremde; aber er muß dennoch lachen und sagt: „Allerdings, nun ist mir ebenfalls warm, du Teufelstier!“
 Und Boguljebow, nüchtern und heiter geworden, reißt sich die Hände und meint: „Ach, es hat doch gut getan. Nun kann ein Glas Tee trinken. Heute ist mein Jubiläumstag, muß du wissen.“

„Gehung des Menschen.“
 Gehung beim Menschen dürfte wohl eine der seltsamsten Naturerscheinungen sein, und doch gab es einen Mann, der im Juli jeden Jahres seine Haut verlor. Er wurde jedes Mal vorher von einem vierbeinigen Zitterer befallen, das sich fast zum Paroxysmus steigerte. Innerhalb weniger Minuten, nachdem er sich zu Bett gelegt hatte, wurde die Haut seiner Brust rot, und diese rote verdrückte sich rapide über den ganzen Körper; dabei dauerte das Zittern ununterbrochen zwölf Stunden lang fort. Dann erhob sich der Mann und ging vollständig glund umher. Nun begann die Haut sich abzuschälen, und zehn Stunden später fiel sie in großen Stücken an; den Armen und Beinen konnte man sie wie Handstücke oder Stäupie herunterziehen. Wo die alte Haut entfernt war, sah man eine neue, so zart und rötlich, wie die eines neugeborenen Kindes. Diese neue Haut war sehr empfindlich und zwang den Patienten, welche Handstücke und Wollstoffe für längere Zeit zu tragen. Mit dem Verschwinden der alten Körperhäute begannen auch die Klagen an den Fingern und Beinen abzufallen, oder richtiger, neue Nägel verdrängten durch ihr Wachstum die alten. Nun war der Wechsel vollständig; der Mann hatte eine neue Haut und eine neue Regeneration, und war dann fähig, seine Arbeit — in den Kohlenbergwerken — wieder aufzunehmen. Die Gehung begann bereits in seinem ersten Lebensjahre und kehrte von dann an in jedem Juli wieder.

„Feuer-Erzeugung.“
 Ein sehr merkwürdiges Gerät zur Erzeugung von Feuer ist auf der Halbinsel Malakka in Gebrauch. Wesen seiner Anwendungweise kann man es als Feuerpumpe bezeichnen. Der bezogene Zylinder ist aus Horn angefertigt und hat eine Länge von drei Zoll. In ihm bewegt sich ein ebenfalls aus Horn gefertigter Stößel, dessen unteres Ende etwas abgeflacht ist. Die Ausbühlung nimmt den Zylinder auf. Damit der Stößel luftdicht schließt, ist er mit einem eingetieften Boden umwickelt. Zur Feuererzeugung wird der Zylinder in die linke Hand genommen, der mit Zunder versehene Stößel leicht auf den Zylinder aufgesetzt, dann mit raschem Schläge eingetrieben und durch wieder herausgezogen. Durch die Zusammenpressung der Luft gerät der Zunder ins Glühen. Die Verbindung dafür ist Trockenheit des Zunders. Dieser besteht meistens aus den feinen Fasern, die an der Blattwurzel verschiedener Palmenarten, wie der Annapalme oder der Zukaspalme sind. Am ihn trocken zu halten, wird er in Fruchtschalen aufbewahrt. Besonders verwendet man für diesen Zweck die Schale der Kastanienmuscheln. Auch Büschchen aus Bombast, sowie der Knopf des Stößels werden als Aufbeschleuniger benutzt. Ähnliche Feuerpumpen gebraucht man in Französisch-Indochina und Birma, auf Sumatra, Java und den Philippinen.

„Gehung des Menschen.“
 Gehung beim Menschen dürfte wohl eine der seltsamsten Naturerscheinungen sein, und doch gab es einen Mann, der im Juli jeden Jahres seine Haut verlor. Er wurde jedes Mal vorher von einem vierbeinigen Zitterer befallen, das sich fast zum Paroxysmus steigerte. Innerhalb weniger Minuten, nachdem er sich zu Bett gelegt hatte, wurde die Haut seiner Brust rot, und diese rote verdrückte sich rapide über den ganzen Körper; dabei dauerte das Zittern ununterbrochen zwölf Stunden lang fort. Dann erhob sich der Mann und ging vollständig glund umher. Nun begann die Haut sich abzuschälen, und zehn Stunden später fiel sie in großen Stücken an; den Armen und Beinen konnte man sie wie Handstücke oder Stäupie herunterziehen. Wo die alte Haut entfernt war, sah man eine neue, so zart und rötlich, wie die eines neugeborenen Kindes. Diese neue Haut war sehr empfindlich und zwang den Patienten, welche Handstücke und Wollstoffe für längere Zeit zu tragen. Mit dem Verschwinden der alten Körperhäute begannen auch die Klagen an den Fingern und Beinen abzufallen, oder richtiger, neue Nägel verdrängten durch ihr Wachstum die alten. Nun war der Wechsel vollständig; der Mann hatte eine neue Haut und eine neue Regeneration, und war dann fähig, seine Arbeit — in den Kohlenbergwerken — wieder aufzunehmen. Die Gehung begann bereits in seinem ersten Lebensjahre und kehrte von dann an in jedem Juli wieder.

„Feuer-Erzeugung.“
 Ein sehr merkwürdiges Gerät zur Erzeugung von Feuer ist auf der Halbinsel Malakka in Gebrauch. Wesen seiner Anwendungweise kann man es als Feuerpumpe bezeichnen. Der bezogene Zylinder ist aus Horn angefertigt und hat eine Länge von drei Zoll. In ihm bewegt sich ein ebenfalls aus Horn gefertigter Stößel, dessen unteres Ende etwas abgeflacht ist. Die Ausbühlung nimmt den Zylinder auf. Damit der Stößel luftdicht schließt, ist er mit einem eingetieften Boden umwickelt. Zur Feuererzeugung wird der Zylinder in die linke Hand genommen, der mit Zunder versehene Stößel leicht auf den Zylinder aufgesetzt, dann mit raschem Schläge eingetrieben und durch wieder herausgezogen. Durch die Zusammenpressung der Luft gerät der Zunder ins Glühen. Die Verbindung dafür ist Trockenheit des Zunders. Dieser besteht meistens aus den feinen Fasern, die an der Blattwurzel verschiedener Palmenarten, wie der Annapalme oder der Zukaspalme sind. Am ihn trocken zu halten, wird er in Fruchtschalen aufbewahrt. Besonders verwendet man für diesen Zweck die Schale der Kastanienmuscheln. Auch Büschchen aus Bombast, sowie der Knopf des Stößels werden als Aufbeschleuniger benutzt. Ähnliche Feuerpumpen gebraucht man in Französisch-Indochina und Birma, auf Sumatra, Java und den Philippinen.

Nach zehn Jahren.

Novelle von H. G.

Nur ein wenig hatte sie nach dem Sonnenstrahl geblickt, der sich durch die Vorhänge schlich, an dem schlangt gemeinlich Arm, der sich unter die schweren, dunklen Flechtengedehoben hatte, hinaufsuchte und nun auf dem schönen, bloßen Antlitze mit den langen, gelblichen Augenwimpern hatten geblieben war. Fast erschrocken hatte sie die Augen gleich wieder zugeblinzt. Dann wurde das Gesicht hell, regungslos — und jetzt, jetzt bohte es um den geschweiften roten Mund wie ein Lächeln, das sich nicht recht hervorwagt und das in seiner unterdrückten Erregung und Seligkeit den ganzen Menschen erhitzen macht. Es war ihr so wohl, so unendlich wohl. Nur nicht sehen, nur nicht in die Sonne blicken — das hieß: die Träume töten.
 „Schümann!“ ruft der Fremde.
 „Schümann!“
 „Wo willst du in dieser Gegend jetzt einen Schümann finden? Du bist wohl nicht von hier, Freundchen? Ach, bemüß dich nicht!“
 Und Boguljebow drückt den armen Fremden mit der Rettungsmedaille noch eine gute Weile durch. Dann verschluckt er und sagt trauerig: „Genug. Ich bin schon sehr warm geworden.“
 „Betrübt“, ächzt der Fremde; aber er muß dennoch lachen und sagt: „Allerdings, nun ist mir ebenfalls warm, du Teufelstier!“
 Und Boguljebow, nüchtern und heiter geworden, reißt sich die Hände und meint: „Ach, es hat doch gut getan. Nun kann ein Glas Tee trinken. Heute ist mein Jubiläumstag, muß du wissen.“